

Vrenelis Trääne

Autor(en): **Altherr, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **293 (2014)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vrenelis Trääne

HEINRICH ALTHERR

Doletscht, s ischt ammene Ziisch-tigmoorge vo acht bis nüü gsee, ha n i mit mine Föftklässler os em Lesebuech «Scholi, eine Dackelgeschichte» vom Chaschper Freuler glese. Da Gschichtli gohd öppe n esoo: En aalts, äsams ond verlotterets Mannli – «Gäbsch» hed me n em gad gsääd – hed e Daggeli gchaa, wo n em vor e paar Johre zueglaufe n ischt. A sim Scholi hanget de Gäbsch mit sinere ganze Liebi. Zittewiis gohd er doo ond dei zommene Puur echli gi weerche. Wenn er wider e paar Fränkli im Sack hed, höckled er i de Weertschafte n omme, bis es wider Matthäus am letschte n ischt. Denn strieled er amel mit sim Daggeli i de Geged ommenand, bis beid de Hunger blooged. Wens gäär nomme n anderscht gohd, bettled de Gäbsch oder lueged wider omme en Äärbetli, enaard meh drom, as er sim Höndli wider näbes Rechts z fresse chaa gee. Eerscht, wenn de Scholi wider e ronds Büüchli hed, gohd de Gäbsch – Tierlinarr ond ooverbesserlige Söffel i äm –vo neuem is Weertshuus. Er need doo e Schnäpsli ond dei e Zweierli, bis d Goofe n ehm noispringid ond hönder ehm zue rüefid: «Rüüschige Maa! Rüüschige Maa!» S Daggeli aber wiicht kân Schrett vo n ehm ond geed ehm amel waarm, wenn er sini Rüüsch uusschlooft. Ammene schöne

Taag chood zmooll de Doorfpolizischt ond will d Hondsstüür iizüche. De Gäbsch hed kân roote Rappe. De Polizischt sääd, än, wo a jedem Regetaag en Ruusch vermög, d Milchrechnig ond de Huszees vo de Gmänd zale lös, chö au d Hondsstüür zale. Wenn die drissg Franke bis uulgänts Monet nüd zahlt seiid, denn weer de Hond abholt ond abtue. Er chö mache, wie n er well. Of daa abe chood de Gäbsch no ganz ab em Bändel, weered all mönder ond sörpfled all meh. I sinnere Verzwüiflig gohd er mit em Scholi i d Stadt, lood s Daggeli ammene Bänkli zue waarte, gohd gi en Ruusch trinke n ond chood nomme zrogg. En Frönte need da Höndli mit hää. E paar Woche spööter gohd de neu Meischer mit em Scholi öber Land. Zmooll schüsst de Hond wie s Bisiwetter en Rää aab, graadezügs of e chliises Hüüslu zue ond belled dei wie letz. De Scholi hed sini aalt Häämet gfonde. En aalts Fräuli, wo dei zor Huustöör uuschood, verzelt em Maa os de Stadt, de Gäbsch sei doletscht ohni Hond ond mit eme förchtige Ruusch hää choo, ofs Kanapee anelege n ond am andere Moorge tot gsee. Wohrschinlig hei er daa mit de Hondsstüür nüd verweerde chöne ond sei os Hääweh zom Daggeli, sim änzige Fründ, gstoerbe. Jojo, so chös ebe n öppe goh.

I äm Zog hömmer da Gschichtli mitenand döreglese. Zletscht hönd d Schüeler wele wesse, wer de Chaschper Freuler ischt; si heiid no nütz vo n ehm glese ond deä Namme no nie gchöört. Droffabe ha n i de Klass daa verzelt, wo n i vom Chaschper Freuler ond sim Lebe wäass. I ha au gsääd, i sei doletscht emool im Thurgi onne innere Weertschaft mit dem Schriftsteller zämmechoo ond hei ehn denn gfrooged, öb mer zwee mitenand e Glaas Wüi trinke sölid. Er aber hei denn gsääd, er tanki för d Iiladig, er trinki nie Alkohol. «Wie sääd mer derige Lüüt, wo kä Alkohol trinkid?», froog i d Schüeler. «Da sönd Abstinente», erchläärt e Määtli. «Aha, en Abstinent hed die Gschicht vom Schnäpsler Gäbsch ond sim Daggeli gschrebe», stell i no fescht. Ond denn han i e Wiili nomme vil möse säge. E paar Määtle fangid aa – alerdings no ehner de fiinezügs – de Gäbsch as en liederlige, fuule ond oostäate Mensch anestelle. Denn chömmid au d Boebe, scho om e paar Chorn gröber, ond sägid, de Gäbsch sei en Tomme, en Nütznotz ond en truurige Söffel; s sei ehm ganz recht gscheä, as ehm d Goofe noigrüeft heiid: «Rüüschige Maa!» Bsondrigs dreu i de Klass, ales Chend os abstinente Familene, hönd lengeri eerger öber da aalt Mannli abeghaue.



Zletschtemend hönd s kån goete Fade meh an ehm loo. Gspässig: Vom Gäbsch sinnere Liebi zom Hond hed kå änzigs näbes wele wesse. I mos säge: I bi baas erstuunt ond enttüscht gsee, as s Schüelergspröoch deä Weeg ond

de Schotz enaard hönnenusi ggange n ischt. I ha tenkt: Wohrschinlig hetscht nüd söle säge ond no bsonderigs betoone, as en Abstinent da Gschichtli gschrebe hed; du selb hescht d Schüeler of en letze Weeg gwese. Wie söl is

jetz aagattige, as i d Klass gege seb Ziil he füere chaa, wo sicher au de Chaschper Freuler im Chopf gchaa hed? Wie ächt? I goh zwee, drei Schrett hönderschi ond bsinn mi e Wiili. Jetz sieh n i, as daa Määtli, wo rechter Hand vo

meer am vorderschte Tisch setzt, de Chopf of d Aarme nabe glääd hed. Über de Rogge vom Vreneli gohd e Zocke. I lueg ond los gnäuer: Jojo, daa Määtli schluchzed ond blegged. S schöttled si all steercher. Wa tue? I chaa nomme rüebig überlegge. I nemm äfach Vrenelis Chopf zwüsched mini Hend, lopf en oordelig vo de n Aarme weeg ond lueg em Chend is Gsicht. D Auge schimmerid ootüütlig dör zwää glenzigi Träänegöntli döre. I säg: «Lueg, Vreneli, moscht di weg dine Trääne gär nüd schämme. Wo n ii die Gschicht s eerscht Mool glese ha, heds mi au echli gwöörigt im Hals inne.» Ond denn lueg i e Wiili über d Klass ie, wil i ha wele wesse, wa jetz di andere sibenedrissg Goofe machid. Ales ischt müülistill. I sieh aber, as no dreu anderi, zwoo Määtle n ond en Boeb, d Trääne au nomme zrogghebe chönid.

I heb all no Vrenelis Chopf. Mini Hend fangid aa zettere ond füecht werde. I suech Woort ond fünd käni. Denn gang i i minnere Verlegeheit zom Siitefeeschter ane, chehr de Klass de Rogge zue ond lueg e Wiili usi, wohee, wääs i nomme. I mos mi ghöörig zämeneh. Denn stoh n i wider vor d Klass hee, vor da Schäärli vo luuter iifrige n ond merkwördig hertheerzige Richterli ond hitzige Moralpredigerli.

Wie mit äm Schlaag ischt i de Schuelstobe n inne ganz en anderi Stimmig gsee. S ischt wie noch eme scharfe Gwitter, wenn di eerschte Sonnestrahe hönder em löggere ond hellere Gwölch wider

vöreguggid. I fünd d Sprooch wider ond säg: «Jää ond sös, hönd ehr wörkli nütz andersch meh z sägid über die Gschicht?» Ond denn isch es choo wie s Wasser de Bach aab noch em Gwitter! Zmool hed doo ond dei än au näbes devoo gsääd, wie de Gäbsch am Höndli ghanged ischt. Lengeri meh hönd s Verbäärmscht überchoo mit dem aalte, aarme Maa. Kä Woort meh vo Weertshüüsler, Schnäpsler ond Fulenzer! Scho noch e paar Minute sönd die Määtle n ond Boebe gsee wie omgchehrt Händsche. Öppen esoo tönts jetz: Jojo, me möscho ufpass, wammer über so en aalte Maa sägi; me chö jo nie wesse, wa so än i sim lange Lebe n alls döregmacht hei. Vilecht hei er vil Schwäärs erlebt ond sei drom i s Trinke n ie choo. S chö au see, as er Chommer ond Soorge mit Wii ond Schnaps hei wele n abespüele. Ää Määtli vo de sebe dreu Chend os abstinente Familene sääd eso tuuchezügs ond jetz ohni jedes Gschmäckli vo Sektiererei: «Vilecht ischt de Gäbsch i jüngere Johre onder schlechti Kameraade groote ond drom is Trinke n iechoo.» Ond en anderi Määtli – jawohl e Määtli! – hed vermutet, d Frau vom Gäbsch sei vilecht d schold, as er niemet meh hei chöne gern haa ossert sim Höndli. I dem Too ond of dem Weeg ischt da Gspröch denn no e Wiili wiiter ggange. Schliessli sömmer denn präziis dei ane choo, wo n i enaard vo Aafang aa ha wele: D Goofe hönd gspüert, i globts wenigstens, as es im Lebe vomme ne Mensch of all Wiis ond Weeg

chaa goh, ond as me nie voriilig ond liechtfertig über anderi schwätze sött, au denn nüüd, wenn bim andere nüd ales i dr Oornig ischt. Zletschtemend ha n i s Gfühl gchaa, s wöör jetz vo dene achtedrissg Goofe au innerlig kās meh em Gäbsch «Rüüschiige Maa!» noirüefe.

I minnere Freud ha n i no näbes gsääd, wo wohrschinlig wiit über d Chöpf vo de Föftklässler ie ggange n ischt, nämli daa: «Losid, en gschiide Maa – Karl Kraus hed er ghäasse – hed sogäär deä Satz gschrebe: «Ich mische mich nicht gerne in – meine eigenen Angelegenheiten.» (E paari hönd zwoor glached wie d Spetzboebe!)

Denn hömmer die Gschicht no emool döreglese. Am Schluss hed en Boeb, en ommegschopfte, früeriife, än, wo nüd emool wäässt, wer sin Vatter ischt, ufgebed ond denn gsääd: «Herr Lehrer, mii tüechts nüd recht, as d Lüüt über de Gäbsch gspöttled ond wüescht gschwätzt hönd, gschiider wäär sicher gsee, s wäär öppe n emool näbed zo n ehm ggange ond hett ehm echli gholfe.» – «Bravo, Roland», ha n i gsääd, «i bi ganz dinnere Mänig: Nüd über de Gäbsch, mit em Gäbsch hett me söle schwätze. Ehr chönid d Lesebüecher versorge.»

I ha gseä, as Vrenelis Gsicht wider hell ond hääter ischt, öppen ase wie vor de Lesestond, vilecht e Spüerli eernschter. S Vreneli lueged mi aa. Zmool mönd meer beidi echli schmöllele. Ond i ha tenkt: Vreneli, dini Trääne sönd gäär nüd so ohni gsee.